Nr. 76. Halle a. S., Mittwoch den 2. April 1902 13. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,66 Mk. excl. Postzeitgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Saalesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7808

Redaktion: Geiststr. 21. Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21. Hof part. r.

Der aufrichtige und ehrliche Soldat.

Unsere Musterpatrioten und Militärschwärmer können nicht genug die erzieherische Wirkung preisen, die durch die Armee denjenigen zu teil wird, die ein paar Jahre lang dem Kalbfell zu folgen gezwungen sind. Eine ganz besondere Ehre, Mut, Tapferkeit und wer weiß, was sonst noch für männliche Tugenden werden den Staatsbürgern im bunten Rock eingeimpft. — Was es mit der Ehre beim Militär für eine Bewandtnis hat, wird der ermessen können, der schon als willenloses Wesen in Reich und Glied gestanden hat und eine Flut von Kosenamen aus dem Munde, sagen wir, temperamentvoller Vorgesetzter über sich ergehen lassen mußte, die, wenn man sie mit derartigen Ehrentiteln beglückt, nur mit dem Schießeisen oder dem blanken Stahl darauf antworten würden. In der militärischen Sprache giebt es auch nicht das Wörtchen: Ja, dafür kennt der Kasernen-Sprachgebrauch den schönen und vielsagenden Ausdruck: Zu Befehl!

So läßt sich bei allen militärischen Tugenden, die in der Kasernenluft gedeihen sollen, ein krasser Widerspruch zwischen Phrase und Wirklichkeit nachweisen. Verschiedene Vorfälle in den letzten Wochen haben hierfür wieder Beweise geliefert, und der militärische Mitarbeiter der Schwäbischen Tagwacht hat sich einer dankenswerten Aufgabe unterzogen, wenn er diese Vorkommnisse unter die kritische Lupe nimmt.

Zu den vielen Schönheiten, so schreibt derselbe, die den Musterfoldaten schmücken sollen, gehört auch ein offenes, ehrliches Wesen. Diese Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit wird äußerlich dadurch markiert, daß der Untergebene vor dem Vorgesetzten nicht die Augen niederschlagen darf, sondern ihn fest, gerade und männlich anzublicken hat. Aber wie es leider so oft auf der Welt geht, sind halt auch hier Theorie und Praxis zweierlei.

Die Aufrichtigkeit wird eben auch beim Militär nur soweit geduldet, als es den herrschenden Klassen angenehm ist. Wer in der Uniform steckt und dabei ein nicht monarchisch und hurrapatriotisches Herz sein eigen nennt, thut gut, die Aufrichtigkeit hübsch zu Hause zu lassen, dieweilen er andernfalls nach und nach die Bekanntschaft mit sämtlichen militärischen Arrestarten, mit dem Gefängnis und der Arbeiterabteilung machen würde. Nun ist es ja richtig, daß in der Armee Politik nicht getrieben werden soll. Aber das Nichtpolitiktreiben ist in der deutschen Armee in eine Sozialistenverfolgung ausgeartet, die die sonderbarsten Blüten treibt. Wir erinnern hier an das Schicksal des Unteroffiziers Kriese, der als Zeuge vor Gericht geladen war und hier die Frage beantworten sollte, ob er Sozialdemokrat sei. Der Unteroffizier antwortete ebenso vorsichtig als gewissenhaft: „Im Zivil, jawoht!" Dafür aber wurde er mit 14 Tagen Haft bestraft. Und seit kurzem ist der weitere Fall zu verzeichnen, daß der Oekonomiehandwerker der Reserve Redmann eingesperrt wurde, weil er als überzeugter Sozialdemokrat die Annahme der Chinamedaille verweigerte. Nach der Anschauung der Militärbehörde wäre es wohl schöner gewesen, wenn der zuerst genannte Unteroffizier sich um die an ihn gerichtete Frage herumgedrückt und wenn der Oekonomiehandwerker die Drachenmedaille mit größter Freude entgegengenommen hätte, obwohl er im Kalkhitzing eine Episode der deutschen Geschichte sieht, auf die ein Deutscher nicht stolz sein kann. Es ist also die unleugbare Thatsache zu konstatieren, daß der deutsche Soldat, dem unentwegt Offenheit und Ehrlichkeit gepredigt wird, nach Umständen in den Arrest fliegt, wenn er offen und ehrlich ist. Ob eine solche Erziehungsmethode besonders imponierend ist, mag der Leser selbst entscheiden; es dürfte ihm nicht schwer fallen.

Uebrigens müssen hier der Armee mildernde Umstände zugebilligt werden, denn es ist ja eine charakteristische Erscheinung des kapitalistischen Klassenstaates überhaupt, daß es ihm nicht darauf ankommt, was die Leute wirklich glauben und denken, sondern darauf, daß sie so reden, wie es ihm in den Kram paßt, mögen die Worte auch noch so sehr im Widerspruch mit ihrem Empfinden stehen. Man kann z. B. getrost behaupten, daß nicht einmal 25 Prozent des Volkes von der Unparteilichkeit der Justiz überzeugt sind, aber wehe dem, der seinen Zweifeln öffentlich Ausdruck giebt. Er kommt wegen Beamtenbeleidigung sofort ins Loch. Mit dieser Einsperrerei wird dann wenigstens das erreicht, daß niemand mehr zu sagen wagt, was er über die Justiz denkt, und so kann dann Seine Exzellenz der Herr Justizminister im Parlament stolz erklären, daß das Volk das größte Vertrauen in die Rechtspflege setze.

Ganz ähnlich geht es auch bei der Bekämpfung des „Umsturzes", bei der sich Staatsbehörden und Scharfmacher in holder Interessengemeinschaft brüderlich die Hand reichen. Thun die Beamten, die Arbeiter so, als ob sie von der Schönheit des Bestehenden, der Güte und Liebe ihrer Brotherren überzeugt wären, mögen sie im Innern auch kochen vor Empörung, so sind Obrigkeit und Arbeitgeber vollauf zufrieden.

Welche Früchte dieses System trägt, sieht man an der Marklosigkeit und dem Byzantinertum des größten Teiles des deutschen Volkes, an dem Hurraschreien auf der Straße und dem heimlichen Schimpfen in der Kneipe.

Aber da es nun einmal die allerobersten Zehntausend so halten, daß ihnen Heuchler lieber sind als aufrichtige Menschen, so muß man es auch dem Militär nicht allzu übel nehmen, daß es sagt: „Liebe Soldaten, seid nur ja recht aufrichtig und ehrlich, aber sagt es unter keiner Bedingung, wenn Ihr Sozialdemokraten seid. Auch wenn Ihr ausdrücklich danach gefragt werdet, thut so, als ob Ihr begeisterte Hurrapatrioten wärt, oder weicht wenigstens der Antwort aus."

Nun haftet aber gerade der militärischen Sozialistenverfolgung eine ganz besondere Portion Komik an. Die Herren Kriegsminister und Generäle verschern doch immer, daß die Armee im Gefühle ihrer Kraft der Sozialdemokratie ohne Bangen mit Gewehr bei Fuß gegenüberstehe. Die Armee, meinen sie, sei der Granit, an dem die Wogen des Umsturzes zerschellten. Ja, mit Verlaub, wenn das Heer sich gar so sicher und felsenfest vorkommt, warum verfolgt es dann die Sozialdemokraten so kleinlich? Die Besorgnis, die aus dieser Verfolgung spricht, ist doch nichts als das unbewußte Bekenntnis der eigenen Schwäche, sie ist nichts als das stumme Eingeständnis, daß die sozialdemokratischen Gedanken eine viel größere Werbekraft haben als alle Hurramelodien. Wer seine Schäflein ängstlich vor fremden Ideen zu bewahren sucht, der beweist damit immer, daß er die fremden Ideen für stärker als die von ihm vertretenen hält. Es wird z. B. keinem Naturforscher einfallen, zu seinen Schülern zu sagen: „Meine Herren, lesen Sie keinen Lourdeskalender, denn die darin enthaltenen Wunder könnten Ihre philosophische Ueberzeugung erschüttern." Er weiß ganz genau, daß die Lektüre eines Lourdeskalenders seine Schüler, je nach deren Temperament, nur belustigen oder empören kann. Umgekehrt aber warnt die Geistlichkeit ihre Gläubigen unausgesetzt vor der modernen Aufklärung, weil sie weiß, daß sie hier der schwächere Teil ist.

So vernichtet die Armee selbst mit ihrer Sozialistenriecherei die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit des Soldaten, und zugleich desavouiert sie alle Versicherungen ihrer Generäle, daß das Heer von der Sozialdemokratie überhaupt nicht erschüttert werden könne.

Tagesgeschichte.

Halle, 1. April.

Vom Reichsdalles.

Der Reichsetat beträgt für das mit heute beginnende Etatsjahr rund **2303 Millionen** Mark. Davon entfallen

auf laufende Ausgaben	1971.5	Mill. Mark
„ einmalige „	180.5	„ „
„ außerordentl. „	151.0	„ „

Da dieser Aufwand nicht aus den zu erwartenden Einnahmen gedeckt werden kann, darf der Reichskanzler 113.2 Mill. Mark im Wege des Kredits flüssig machen und weitere 275 Millionen Mark durch Schatzanweisungen beschaffen. Für rund 17 Prozent des Gesamtbedarfs ist also keine Deckung vorhanden. Das ist der Reichsdalles in schönster Form. Die weltpolitischen Abenteuer und der Militarismus zu Lande und zu Wasser werden dafür sorgen, daß der Dalles noch zunimmt.

Die Oberbürgermeister im Herrenhause,

so führt die Frankf. Ztg. mit Recht aus, haben in den letzten Sitzungen des Herrenhauses, als es sich um neue Liebesgaben für die Junker handelte, in betreff des Fideikommißstempels und der Beteiligung der Gutsbezirke an den Provinzialdotationen durchaus nicht ihre Schuldigkeit gethan. Wo sind sie denn in der Mehrzahl überhaupt in jenen Tagen gewesen? „Wenn ihnen ihre Amtsgeschäfte nicht gestatten, an diesen Sitzungen teilzunehmen, so sollen die Magistrate von ihrem Rechte Gebrauch machen, andere Mitglieder als gerade die Oberbürgermeister für das Herrenhaus zu präsentieren. An der gesetzlichen Zulässigkeit ist nicht zu zweifeln."

Der Hallesche Oberbürgermeister scheint in jener Sitzung anwesend gewesen zu sein, er ist aber nicht gegen die neue Liebesgabe gegen die Junker aufgetreten.

Bestrafte Muttergefühle.

Die Chronik der Kaiserbeleidigungs-Prozesse ist um einen bemerkenswerten Fall bereichert worden. Der Ehefrau Lucca Belski in Bulmke bei Bochum waren die vier Kinder weg

---

4] (Nachdr. verb.)

Um die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525

von Robert Schweichel.

Der Wormser Landfrieden, den noch der unlängst verstorbene Kaiser Maximilian aufgerichtet, hatte dem Unwesen mächtig gesteuert, wenn es ihm auch nicht gelungen war, dem wüsten Fehde-, Faust- und Raubrecht ein völliges Ende zu machen. Es gab noch immer adelige Schnapphähne, und der harte Druck, den die Herren in den Burgen, Klöstern und Städten auf ihre Unterthanen ausübten, Leibeigenschaft und Zunftzwang schafften, daß die Landstraßen nicht leer wurden von friedlosen Leuten. Bedenklicher jedoch als diese öffentliche Unsicherheit war für die freien Reichsstädte die aufschwellende Gewalt der Fürsten. Aus diesen Gründen hielt denn auch Rothenburg, an dessen Grenzen der brandenburgische Markgraf Kasimir von Ansbach-Bayreuth, die Grafen von Hohenlohe und der Bischof von Würzburg horsteten, seine Mauern, Wehr und Waffen in gutem Stand, Wächter auf den Türmen und Wachen an den Thoren. Außerdem ritt der Weinschreier, so genannt, weil ihm tags das Ausrufen des zu verkaufenden Weines oblag, nächtens von Thor zu Thor und erstattete dem obersten Hauptmann, der über die in sechs Wachen geteilte Bürgerschaft gesetzt war, Bericht. Man lebte in einem Frieden voll Mißtrauen.

Heute, als am Dreikönigstage, waren sämtliche Thorwachen verstärkt, um fleißig acht zu haben, daß unter den Scharen von Bettlern, den fahrenden Leuten aller Art und den Bauern aus den Dörfern weit und breit, die schon mit dem frühesten Morgen zur Stadt strömten, kein verdächtiges Gesindel sich einschleiche. Nach dem Volkskalender begann erst mit Heiligedreikönige das neue Jahr. Der sechste Januar beschloß die mit der Wintersonnenwende anhebenden heiligen zwölf Nächte, in denen einst die heidnischen Götter ihren Umzug durch die deutschen Gauen gehalten hatten. Die Kirche hatte zwar die Götter in böse Geister verwandelt, aber nicht die Erinnerungen an jene im Volke vernichten können. Es verehrte gläubig die drei Könige aus dem Morgenlande, die nach Bethlehem zogen; aber immer noch hörte es in den zwölf Nächten Wodan mit seiner wilden Jagd durch die Lüfte tosen. Noch immer schritt Perchta, die leuchtende Göttermutter, obgleich von den christlichen Priestern ins grausige entstellt, im weißen Linnengewande durch die Dörfer und sah nach, ob die Mägde den Winterflachs sauber aufgesponnen hatten, belohnte die fleißigen und strafte die trägen. Der altheidnischen Göttermutter, der Urquelle alles Lebens, galt das Opfer der Familienhäupter, die in der Dreikönigsnacht mit Kohlenpfannen, darauf sie heilige Kräuter streuten, durch Stuben und Ställe räucherten, um die böen Geister zu verscheuchen. Der Winter mit seinen Arbeiten und Leiden war überstanden und mit den heiligen drei Königen zogen das Licht, die Freude, der Frühling ein.

Zu Ehren der heiligen drei Könige flatterte denn auch von der zierlichen Galerie des Rathausturms das Stadtbanner.

Es war schräge rot und weiß gestreift und wies im Herzschilde eine rote Burg mit zwei Thürmen. In den engen Gassen und auf den Plätzen der inneren Stadt wimmelte es wie in einem Ameisenhaufen. Vom Stadtadel bemerkte man nur wenige darunter. Sie waren sogleich erkennbar, denn die streng überwachte Kleiderordnung unterschied sie auch äußerlich von der bürgerlichen Klasse und den Landvolk, deren Frauen und Töchter durch die grellfarbenen Röcke und Mieder aus der einförmig dunkeln Menge hervorleuchteten. Unter dem „mühselig Volk der Bauern", das sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, um sein erbärmliches Los auf ein paar Stunden wenigstens zu vergessen, trugen die Männer des Rothenburger Gebietes als Festzier das Schwert an der Hüfte. Das Geläute der Glocken rief zunächst nach den Kapellen und Kirchen, deren die Stadt für ihre 6000 Seelen allzu viele besaß. Der Hauptstrom aber zog sich nach dem Münster von St. Jakob, einem Schmuckstück des gothischen Stiles, das nördlich vom Rathause die zierlich durchbrochenen Steinpyramiden seiner beiden schlanken Türme in den Nebel bohrte. Denn dort predigte Doktor Johann Deutschlin trotz dem Rate, welcher der Reformation nichts weniger als hold war, den neuen Glauben.

Nur fünf Jahre waren es her, seit er, damals noch im römischen Glauben wurzelnd, durch die Macht seiner Beredsamkeit die Bevölkerung Rothenburgs derartig gegen die Juden erregt hatte, daß deren Häuser und die Synagoge gestürmt und geplündert und die Kinder Israels aus der Stadt vertrieben wurden. Die Synagoge hatte er zu einer Kapelle der heiligen Jungfrau geweiht, die er heute ein Grasmaidlein schalt. Im gleichen Sinne mit ihm wirkten Kaspar Christan, der Kommenthur des Deutschordens, der auch in Rothenburg, nahe dem Münster ein Haus besaß, sowie der blinde Franziskanermönch Hans Schmid, genannt der Fuchs.

Die drei Schiffe des Münsters vermochten die Menge nicht zu fassen, welche den unerschrockenen Reformator hören wollte. Auch auf dem Kirchhofe, der damals noch nicht vor das Nödertor im Osten verlegt war, standen die Menschen dicht beisammen zwischen den Gräbern und Leichensteinen. Letzteres deutete, wie die sichtliche Spannung in den Mienen darauf hin, daß etwas Außerordentliches im Werk sein mußte. So war es auch. Denn Doktor Deutschlin segnete, nachdem er vor dem in Kerzenglanz strahlenden Hauptaltar die Messe in deutscher Sprache gelesen, den Ehebund eines katholisch geweihten Geistlichen ein. Der Deutsch-Ordenspriester Melchior verheirate sich mit der Schwester des blinden Mönchs.

Nun erbrauste die Orgel und auf den Türmen begannen die sechs abgestimmten Glocken ein harmonisches Geläute. Die bedeutsame That war vollbracht. Die Leute auf dem Friedhofe gerieten in Bewegung und drängten dem Menschenstrom entgegen, der langsam dem Südportal entquoll, das von einer Menge Bettler, von Lahmen, Blinden, Gebrechlichen und Elenden jeglicher Art umlagert war. Während Bekannte einander suchten und fanden und die Herauskommenden von den draußen Wartenden neugierig befragt wurden, stand unter den letzteren einer wie träumend da und schien das erregte Stimmengewirr nicht zu vernehmen. Der Traum aber machte kein heiteres sein; denn seine blauen Augen schauten schwermütig in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Von Marie Ebner-Eschenbach.

Die Erfolge des Tages gehören der verwegenen Mittelmäßigkeit.

*

Die Katzen halten keinen für eloquent, der nicht miauen kann.

*

Einen Menschen kennen, heißt ihn lieben oder ihn bedauern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020402-19/fragment/page=0001

genommen und in eine Erziehungsanstalt gebracht worden. Sie wandte sich deshalb mit einer Bittschrift an Wilhelm II. Ihr Gesuch wurde ablehnend beschieden. In der Erregung soll sie nun, wie ihr ehemaliger Kostgänger vor Gericht als Denunziant beeidete, in polnischer Sprache beleidigende Worte über Wilhelm II. geäußert haben. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Der mutige Dreschgraf.

Graf Pückler hat es bekanntlich vorgezogen, zu verduften, statt der Ladung zu einer Gerichtsverhandlung als Angeklagter zu folgen. Es ist nunmehr gegen ihn folgender Steckbrief erlassen worden:

„Gegen den Rittergutsbesitzer Grafen Pückler aus Klein-Tschirne, geb. 9. 10. 1860 zu Rogau, ist die Untersuchungshaft wegen Sachbeschädigung (§ 305 Str.-G.-B.) verhängt. Verhaftung, Ablieferung in das hiesige Gefängnis und Mitteilung. Beschreibung: Größe: 1,70 Mtr., Statur: untersetzt, kräftig, Haare: blond, Augen: blau, Bart: blond (ausrasiertes Kinn), Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch. — 2. M. 7/02. Glogau, 25. März 1902.

Der Erste Staatsanwalt."

Der traurige Maulheld hat damit den kläglichsten Abgang von der politischen Schaubühne genommen, der gedacht werden kann.

Ein menschenfreundlicher Arzt.

Als Mitglied des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen hat unlängst der Dr. Ricklin aus Dammerkirch die Nachteile der Unfallversicherung besprochen. Unter diesem Gesetz habe, so klagte Ricklin, vor allem der Arzt zu leiden; denn „die Unfallversicherten haben das Bestreben, ihre Beschwerden möglichst zu übertreiben, und sie erwarten vom Arzt, daß er auf ihre Beschwerden eingeht (Die Unverschämten!) und ihnen bei Erreichung einer Rente behilflich sein soll." — Weiter sprach der Menschenfreund also:

Zur Schande meines Standes muß ich gestehen, daß es **Aerzte giebt, die im Rufe stehen, ein weiches Herz zu haben** für die Rentenbewerber, und die infolgedessen von den betreffenden Klassen mit Vorliebe aufgesucht werden, zum Nachteil ihrer konkurrierenden Kollegen (Aha!), die es mit der Ausstellung von Attesten genauer nehmen . . . Ich habe den Eindruck gewonnen, daß jeder, der einer Krankenkasse oder Versicherung angehört, darauf ausgeht, möglichst bald eine hohe Rente zu erhalten, und zwar ist es gar nicht zu glauben, was alles gelogen, übertrieben und simuliert wird. . . .

Ob der Herr wohl von einer Unfallrente leben möchte?

Der ehemalige deutsche Botschafter in Paris, Fürst Münster zu Derneburg ist am Freitag in Hannover im Alter von 82 Jahren gestorben. Bis zum Jahre 1866 hatte derselbe dem Könige von Hannover als Diplomat gedient. Nachdem das hannoversche Gottesgnadentum dank der Bismarckschen dynastischen Revolutionspolitik dem preußischen hatte weichen müssen, trat Münster in den Dienst Preußens und später Deutschlands. Von 1885 bis 1900 war er in Paris. Dort hat er bei der Schnäbele-Affaire und in der Dreyfus-Geschichte eine Rolle gespielt.

Ein strenggläubiger, katholischer Ministerialdirektor hat im Kultusministerium seinen Einzug gehalten. Es ist ein Herr Dr. Förster, auf den die schwarze Presse große Hoffnungen setzt. Die Tägliche Rundschau weiß über diesen Herrn mitzuteilen, daß derselbe auch Mitglied der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte ist und als solcher von den evangelischen Regierungsreferendaren gefürchtet wird, von denen er u. a. verlangt, die Ehe auch für ihr Bekenntnis als Sakrament anzuerkennen.

Ausland.

Frankreich. Die Verlängerung der Legislaturperiode von 4 auf 6 Jahre ist ins Wasser gefallen. Die Deputiertenkammer war durch den Antrag überrumpelt worden, und vielen Abgeordneten hat ihre gegebene Zustimmung wieder leid gethan. Nachdem der Senat sich gegen die sechsjährige Periode geäußert hatte, ließ auch die Kammer dieselbe fallen.

— Für die Maßregeln gegen die spanischen Republikaner, über die in voriger Nummer berichtet wurde, sind alle Minister, darunter auch der zur Zeit mit sozialistischer und republikanischer Ueberzeugungstreue auf Wahlagitation gehende Millerand verantwortlich. Das sogenannte Ministerium der republikanischen Verteidigung hat schon den Handlanger des Sultans bei der Verfolgung der Jungtürken gespielt und liegt vor dem Zaren auf dem Bauche.

Die ministeriellen Sozialisten zeigten sich bei den letzten Kammerverhandlungen wieder in ihrer ganzen Herrlichkeit. Es handelte sich um Abstimmungen für Gesetzesanträge, die die Wahlkorruption, auch die durch die Regierung verübte, bekämpfen sollten. In allen Fällen stimmten die Knappen Millerands mit wenigen Ausnahmen gegen die Anträge, die eine Besserung des Wahlrechtes bezweckten.

— Ein wöchentlicher Ruhetag für alle Angestellten privater und öffentlicher Betriebe ist durch einen Gesetzentwurf von der Kammer festgesetzt worden. Ausgenommen von dieser Maßregel sind die Landarbeiter. Vor allem kommt dieselbe den Handlungsgehilfen und den Arbeitern der Nahrungsmittelgewerbe zu gute. Der Entwurf wurde mit 422 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Bourgeois-Parteien müssen sich etwas arbeiterfreundlich zeigen, da die Wahlen vor der Thür stehen. Ob der Entwurf später vom Senat genehmigt wird, ist noch die Frage. Der Antrag war von dem guesdistischen Genossen Zevaès eingebracht worden.

Italien. Eine recht bewegliche Klage über die Schlechtigkeit der Welt hat der „Heilige Vater" in seinem letzten Sendschreiben an die Gläubigen angestimmt. Diese Encyklika wird als das Testament des Papstes betrachtet. Derselbe dankt darin zunächst Gott, daß er ihm so langes Leben geschenkt, wiederholt sodann nochmals seine Lehren für die Katholiken und spricht sein Bedauern aus über die Angriffe gegen die Kirche und die „neuen Irrlehren" unter Erwähnung der Ehescheidung. Endlich giebt er ein Bild der jetzigen Gesellschaft, die dem Zustand der „Gesetzlosigkeit" entgegengehe, und fordert jedermann auf zur Rückkehr zu dem römischen Bischof, wovon allein die Welt Heil und Frieden erhoffen könne.

Das Lamento Leo XIII. wird den Gang der Weltgeschichte nicht ändern. Der „römische Bischof" wird den neuen „Irrlehren" weichen müssen. Der Sozialismus wird die Welt von dem starren Kirchenglauben und toten Dogmen erlösen.

Amerika. Freundschaftsbeweise. Die Tafelmusik und die Bratenreden der Prinzenreise sind verklungen. Jetzt geht es diesseits und jenseits des Ozeans in einer anderen Tonart. In einer Kabinettssitzung am Sonnabend gab in Washington der amerikanische Ackerbauminister eine Erklärung hinsichtlich der Differenzialpolitik ab, welche von Deutschland gegen amerikanische Nahrungsstoffe, insbesondere gegen Fleisch, ausgeübt worden sei. Der Ackerbauminister bemerkte, man analysiere diese Waren in Deutschland sehr streng. Wenn die amerikanischen Beamten die in den Vereinigten Staaten ankommenden deutschen Erzeugnisse einer gleichartigen Analyse unterwerfen würden, würden deutsche Waren im Werte von Millionen Dollar jährlich ausgeschlossen werden.

China. Unruhen und kein Ende. Nicht nur im Süden Chinas herrschen Ruhestörungen, auch in der Provinz Tschili kam es nach einer Reutermeldung zu Unruhen infolge des Versuches der Lokalbeamten, Entschädigungsgelder für die von katholischen Missionen erlittenen Verluste einzutreiben. Es sollen viele Leute getötet worden sein.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber den Gang der Friedensverhandlungen liegt trotz der unzähligen Kombinationen der internationalen Presse nur die eine thatsächliche Nachricht vor, daß die Burendelegierten in Kroonstad eingetroffen sind. Einer von ihnen wurde mit verbundenen Augen durch die englischen Linien geführt, um mit Steijn zusammenzutreffen.

Ueber die letzten Kämpfe, die trotz der Friedensverhandlungen ihren Fortgang nehmen, berichtet in allerdings unvollkommener Weise ein Telegramm, welches einen Auszug der am Sonnabend vom englischen Kriegsamte veröffentlichten Verlustliste enthält. Danach verloren die Engländer bei dem Gefechte in Rhenosterthale bei Sutherland am 24. März acht Tote, darunter einen Leutnant, acht Mann wurden verwundet. Ein Hauptmann und 28 Mann gefangen genommen, aber sämtlich freigelassen. In dem Gefechte in der Nähe von Tanugs am 26. März wurden sechs Mann von der Kappolizei verwundet, von denen einer inzwischen gestorben ist. Bei Meintjesuck am 27. März wurde ein Hauptmann von der berittenen Infanterie schwer verwundet, außerdem wurden noch drei Mann verwundet.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Der beleidigte Gemeinderat.** Die Genossen Schürer in Bockwa und Irmscher in Zwickau, ersterer als Verleger, letzterer als Drucker, sollen durch ein Flugblatt den Gemeinderat von Bockwa beleidigt haben. In dem Flugblatte war die Thätigkeit des Gemeinderates kritisiert worden. Irmscher erhielt 50, Schürer 40 Mk. Geldstrafe.

Parteinachrichten.

— **Die Enthüllung des Liebknecht-Denkmals** hat am Sonntag auf dem städtischen Zentralfriedhofe bei Friedrichsfelde unter Beteiligung zahlreicher Parteigenossen stattgefunden. An der offiziellen Feier nahmen u. a. teil: die Hinterbliebenen Liebknechts, Vertreter der Fraktion, die Vorstände des Berliner Reichstags-Wahlvereins, Vertreter der Parteigenossen aus dem Reiche und einige in Berlin weilende amerikanische Sozialisten. Nach einem die Feier einleitenden Gesange sprach der jetzige Vertreter des 6. Berliner Wahlkreises im Reichstage, Genosse Ledebour. Derselbe feierte unseren Alten als den unermüdlichen Vorkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht, dessen Wirken im Herzen des Proletariats bis in die fernsten Zeiten fortleben werde. — Reiche Kranzspenden wurden an dem Denkmal niedergelegt. Die ganze Feier dauerte etwa ¾ Stunden. Die Polizeibehörde hatte natürlich wieder ein großes Polizei- und Gendarmerie-Aufgebot auf die Beine gebracht.

— **In die Freiheit zurückgekehrt** ist heute Genosse Paul Wolf von Bochum vom dortigen Parteiorgan, der wegen Preßvergehens neun Monate im Bochumer Zentralgefängnis geschmachtet hat.

— **Der Kongreß der belgischen Arbeiterpartei** hat am 1. Ostertage seine Verhandlungen begonnen. Es waren ungefähr 600 Delegierte anwesend. Am ersten Tage wurden verschiedene Anträge genehmigt betreffend die Zusendung von Sympathieadressen an die russischen Sozialisten sowie an die in Holland, England und Ungarn tagenden Sozialistenkongresse. Im Laufe der Sitzung wurde ein Glückwunsch der holländischen Genossen verlesen. Lebhafte Debatten entspannen sich bei der Besprechung der Verhältniswahlen und des Frauenstimmrechts. In einer geheimen Nachmittagssitzung wurde die Taktik und die Kampfmaßregeln zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts beraten.

— **Die Partei in Württemberg.** Aus dem Geschäftsbericht des württembergischen Landesvorstandes ist zu entnehmen, daß die Organisation gegenwärtig etwa 160 Mitgliedschaften zählt. Die regelmäßigen Mitgliederbeiträge stiegen von 6331 Mk. im vorhergegangenen Jahre auf 7708 Mk. Die Gesamteinnahmen des Landesvorstandes betrugen einschließlich eines geringen Vortrages 11255 Mk. Unter den Ausgaben finden sich 1000 Mk. an den Hauptvorstand, 1700 Mk. für Agitation, dann wurden 4787 Mk. für Landtagswahlschulden gedeckt. In der Kasse verbleiben 923 Mk.

Die Schwäbische Tagwacht erzielte einen Reingewinn von 8694 Mk. bei 154500 Mk. Einnahme, während der Schwäbische Volksfreund, ein Wochenblatt, 713 Mk. Defizit machte. Dies wurde nebst einigen anderen Agitationsaufwendungen aus den Ueberschüssen der Tagwacht gedeckt.

— **Parteipresse.** Vom Harz zur Weser ist der Titel einer neuen parteigenössischen Zeitschrift, die von Zeit zu Zeit, je nach Bedarf, als Mitteilungen für die Wähler des dritten braunschweigischen Reichstags-Wahlkreises bestimmt ist. Sie wird vom Vertrauensmanne des dritten Wahlkreises, Genossen Krosse, verantwortlich gezeichnet und erscheint in Seesen. Die Nr. 1 des ersten Jahrganges ist auf Ostern 1902 datiert.

Gewerkschaftliches.

Ausgesperrt wurden bis nächsten Donnerstag sämtliche Maurer und Zimmerer in Kiel, zweitausend an der Zahl. Wie ein höhnischer Innungsbrief sagt, geschah die Aussperrung, damit die Arbeiter Versammlungen besuchen und sich ein niedrigeres Lohnangebot der Innungen überlegen können.

Der Abwehrstreik der Schneider bei der Firma Herlon in Stuttgart ist zu gunsten der Arbeiter beendet.

Ausland.

Schweiz. Achtung, Tapezierer! In Zürich traten die Tapezierer am 1. April in den Ausstand.

Oestreich. Neuer Heizerstreik. Die Heizer der ungarisch-kroatischen Seeschiffahrts-Gesellschaft sind in den Streik getreten. Die Heizer der Adria-Linie werden folgen. Verhandlungen zur Beilegung des Streikes sind eingeleitet.

Konferenz sozialdemokrat. Gemeindevertreter
der Provinz Sachsen,

abgehalten in Halle am 30. und 31. März 1902.

Erster Tag.

Vormittags-Sitzung.

Im geschmückten Saale des Letzten Dreier eröffnet Punkt ½12 Uhr der Bezirks-Vertrauensmann, Gen. Pfeiffer-Halle, die erste Konferenz der Gemeindevertreter der Provinz Sachsen und heißt die erschienenen Delegierten in Halle willkommen, indem er ihren Beratungen den besten Erfolg wünscht.

In das Bureau werden gewählt: Pfeiffer-Halle als erster, Voß-Magdeburg als zweiter Vorsitzender, Greiner-Aschersleben als Schriftführer.

Die Präsenzliste ergiebt die Anwesenheit von 89 Gemeindevertretern und 20 Teilnehmern, welch' letztere entweder bereits als Gemeindevertreter kandidiert oder sich für die Kommunalpolitik in höherem Maße interessiert haben. Vertreten sind darnach:

Regierungsbezirk Merseburg:

Saalkreis: Krüger*, Osterburg*, Thiele*, Albrecht, Pfeiffer, Weißmann-Halle, Röder*, Ziegler*, Bierdümpel-Nietleben, Troitzsch-Wörmlitz, Fuchs*-Beesen, Birkner*-Gutenberg, Zimmermann*-Ammendorf, Bauermann*, Pretzsch*, Thomas*-Zwintschöna, Sanden*-Osmünde, Reuter*-Dölau, Schmidt-Könnern, Schaffer-Löbejün.

Weißenfels-Zeitz: Kämpfe, Mitbauer, Plorin-Zeitz, Schacht, Grunert-Naumburg, Heinold-Hohenmölsen, Wetzel*-Grana, Ramme*-Teuchern, Heiland*-Werschen, Köhler*-Zangenberg.

Delitzsch-Bitterfeld: Biedermann*, Menzel*, Münzer*-Delitzsch, Blum-Bitterfeld, Schmidt, Schimanski-Eilenburg, Schubert*-Greppin, Tauer*-Schweidtz, Dietze*-Nockwitz.

Merseburg-Querfurt: Koch, Mittag, Müller-Merseburg, Eisner*-Ennewitz.

Wittenberg-Schweinitz: Schröder*-Piesteritz, Matthies*-Zahna.

Torgau-Liebenwerda: Schulz-Torgau.

Sangerhausen-Eckartsberga: Gottschalk*-Bennungen, Hinkelthein*-Kelbra.

Regierungsbezirk Magdeburg:

Magdeburg: Brandes*, Voß*-Magdeburg.

Wanzleben: Klotzsch*-Gr. Ottersleben, Laaß*-Diesdorf, Koch*-Westerhüsen.

Wolmirstedt: Wahldick*-Schmarsleben.

Aschersleben: Greiner-Aschersleben.

Halberstadt: Schulze*-Osterwieck.

Regierungsbezirk Erfurt:

Nordhausen: Schmidt*-Salza.

Herzogtum Anhalt:

Bernburg: Voigt*-Bernburg, Wenig*-Hecklingen.

Ueber die allgemeinen Grundsätze, die für unsere Genossen bei ihrer Thätigkeit in der Gemeindeverwaltung maßgebend sein müssen, referiert **Thiele**-Halle: Die heutigen Städteverwaltungen sind eminent bürgerliche Gebilde. Zwei Barrikaden haben die bürgerlichen Parteien errichtet, um den Sozialdemokraten den Eintritt in die Gemeindeverwaltung zu erschweren bezw. unmöglich zu machen: 1. das Dreiklassenwahlrecht, 2. die gesetzliche Bevorzugung des Grundbesitzes. Dabei lassen noch allerlei Ausklegungen der Wahlen in die Bestimmungen der Städte- und Landgemeinde-Ordnung, über den Begriff Hausbesitzer, über die Vornahme der Wahlen 2c., wie die letzten Vorkommnisse in Halle und Zeitz bewiesen, nebenher. Meist sehen die städtischen Behörden ihren Existenzzweck darin, eine Kampfesinstitution gegen unsere Partei zu sein. Die Thätigkeit der sozialdemokratischen Gemeindevertreter hat sich auf sämtliche Gebiete zu erstrecken, welche der Gemeindeverwaltung unterstehen. Sie müssen die Demokratisierung der Gemeinden erstreben und sozial wirken. Wir haben bezüglich der Erkenntnis unserer kommunalen Aufgaben gegen früher große Fortschritte gemacht. Vor zehn bis fünfzehn Jahren unsicheres Auftreten, Umhertasten, heutigen Tages zielklares Eindringen in die Materie. Zwar können unsere Genossen in den Gemeinden nicht rein sozialistisch vorgehen, aber sie können und müssen Arbeiterpolitik treiben. Man hüte sich, bei den Wahlen Kompromisse einzugehen; sie sind in Preußen zwar durch das Dreiklassenwahlrecht und die Städte- und Landgemeinde-Ordnung aussichtslos, aber es kann nicht genug davor gewarnt werden. Derjenige Kandidat, welcher die Stimmen der Arbeiter erhält, muß auf sozialdemokratischem Boden stehen, sonst unterlasse man besser die Beteiligung. Ein gewählter Gemeindevertreter muß ferner veranlaßt werden, mit seinen Wählern ständige Fühlung zu behalten. Die Art des Auftretens in der Gemeindevertretung ist dahin zusammenzufassen: in der Sache scharf, im Tone möglichst ruhig. Für uns als Minderheit ist diese Taktik eine Forderung der Klugheit, nicht etwa eine grundsätzliche Schonung der Gefühle unserer Gegner. Niemals darf man sich verleiten lassen, um kleinerer Vorteile willen unsere prinzipiellen Forderungen zurückzustellen. Ein guter Leitfaden für die Vertretung sozialdemokratischer Grundsätze ist die in Dresden erscheinende Kommunale Praxis, die für jeden sozialdemokratischen Gemeindevertreter unentbehrlich ist.

Die Diskussion wird eröffnet.

Albrecht-Halle: Wir können uns nicht auf alle Gebiete wagen. Eine der größten Aufgaben der Gemeinde-Vertreter ist das Studium der Haushaltspläne. Das Auftreten kann nicht immer in sanftem Tone sich äußern, da unsere Forderungen unerschütterlich zu vertreten sind. Zwischen uns und der bürgerlichen Gesellschaft schwebt eine große unüberbrückbare Kluft. Man darf nicht kompromissein, sondern muß ausgesprochen sozialdemokratisch handeln.

Koch-Westerhüsen: Wir können keineswegs stets sanft und versöhnlich vorgehen, sondern müssen oft die schärfsten Ausdrücke gebrauchen, um unsere ehrliche Entrüstung über die mitunter tolle Wirtschaft in den Gemeinden auszusprechen. Ich warne vor Kompromissen; ein mit unserer Hilfe gewählter Gemeindevertreter hat sich sofort gemausert, als er im Gemeinderat saß. Auf dem Lande läßt sich die vom Referenten verlangte Fühlung mit den Wählern schwer aufrecht erhalten, da es an Lokalen fehlt. Bei uns hat man den Landwehrverein von der Vergnügungssteuer befreit und die Steuerzuschläge von 20 Proz. nur auf die Einkommensteuer, nicht aber auf die Realsteuern gelegt. Das letztere ist ungesetzlich und ich bin mit meinem Protest auch durchgekommen.

Münzer-Delitzsch: Auf dem rechtlichen Gebiete hat man in der Gemeindevertretung nicht viel Freiheit. Mit Anwendung von Energie kann man auf dem Gebiete der Arbeiterpolitik viel schaffen. Hat man jedoch in einzelnen Gemeinden keine befähigten Genossen, dann unterlasse man die Wahlbeteiligung gänzlich. Dabei muß jedoch ausgesprochen werden, daß die bürgerlichen Gemeindevertreter keineswegs immer befähigter als wir sind. Sehr oft kann man sogar nach kurzer Zeit die Beobachtung machen, daß unsere gewählten Genossen die bürgerlichen Vertreter bedeutend an Intelligenz überragen. Da in den Kommissionen die Hauptarbeit geleistet wird, müssen wir suchen, überall hineinzugelangen. Wir sind in Delitzsch in den meisten Kommissionen.

Röder-Nietleben: Die heutige Konferenz muß zunächst klärend wirken, dann erst kann ein Kommunalprogramm geschaffen werden. Man hatte sich bei seinem Auftreten in der Gemeinde-Verwaltung streng an die Städte- und Landgemeinde-Ordnung, da die bürgerlichen Vertreter aus Unkenntnis am meisten dagegen verstoßen. Einer der bei uns in der 1. und 2. Klasse gewählten bürgerlichen Vertreter war nicht einmal wahlberechtigt. Wir haben gegen die Giltigkeit dieser Wahlen protestiert und auch einen teilweisen Erfolg durch die Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Herrn Dr. Gäbelein in der 2. Klasse errungen. Die Zweidrittelmehrheit der Hausbesitzer ist darum auch nicht so schlimm. Aus Angst vor den sozialdemokratischen Arbeiterkandidaten haben die Gegner bei uns gleichfalls einen Arbeiter in der 3. Klasse aufgestellt, der jedoch glänzend unterlegen ist.

Schubert-Greppin: Bei meiner Wahl vor zwei Jahren hatte ich den Eindruck, als ginge es in unserer Gemeindevertretung so wenig parlamentarisch wie in einem Kaffeeklatsch her. Durch meine Einwirkung ist es etwas besser geworden und ich habe es auch durchgesetzt, daß im Gegensatz zu früher der Sitzungstermin drei Tage vorher uns bekanntgegeben wird. Auf dem Gebiete des Schulwesens, der Beleuchtung 2c. giebt es viel zu reformieren. Bei uns kommen noch 93 Kinder auf eine Klasse. Unsere Genossen haben als Zuhörer die Gemeindevertretungs-Sitzungen fleißig besucht, während sich sonst niemand darum

*) Die mit Stern versehenen Genossen sind Gemeinde-Vertreter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020402-19/fragment/page=0002

bekümmerte. Unser neuerlicher Wahlerfolg ist einer der besten in der Provinz Sachsen.

Greiner-Aschersleben: Die heutige Konferenz soll auch für zukünftige Gemeindevertreter anregend wirken und für stärkere Beteiligung an den Kommunalwahlen Propaganda machen. Die Arbeiterschaft kann nur dann mobil gemacht werden, wenn es sich um ihr am nächsten liegende Interessen handelt. Früher wurden in Aschersleben die Gegner mit etwas über 100 Stimmen gewählt, wir erhielten bei der vorletzten Wahl 71 Stimmen. Die letzte Wahl hat den Gegnern 1000 und uns 800 Stimmen gebracht. In der Gemeindevertretung müssen die Sozialdemokraten der treibende Fortschritt sein. Die Gegner haben zu festem Auftreten häufig nicht den Mut und verlassen sich auf uns. Unsere Partei ist, wie überall, so auch hier berufen, bessere Verhältnisse zu schaffen.

Menzel-Delitzsch: Unsere Ansichten verschaffen sich zwar in bürgerlichen Kreisen Geltung, es geht jedoch nicht immer so human ab, wie man es gern möchte. Wir sind von vornherein die geborene Opposition und in vielen Angelegenheiten ist unser Wirken für das Wohl der Gemeinde sehr dienlich. Jedoch sind die Verhältnisse in den Kleinstädten und Dorfgemeinden andere wie in den Großstädten. Wir haben deshalb auch für den Haushaltsetat gestimmt, weil nur wenige hundert Mark zu anderen Zwecken, als den von uns gebilligten, darin eingesetzt sind.

Osterburg-Halle: Nach der Landgemeinde-Ordnung kann vom Ortsvorsteher bezw. Schulzen eine entsprechende Bekanntgabe des Etats verlangt werden. In Giebichenstein wurde der Etat hektographiert und mehrere Wochen vorher den Gemeindevertretern zugestellt. Aehnlich liegt die vorherige Bekanntgabe der Tagesordnung. Auch hier giebt die Landgemeinde-Ordnung das Recht, sie einige Zeit vor dem Sitzungstermin den Vertretern zu übermitteln. Es muß eben verlangt werden. In den Landgemeinden und kleinen Städten darf ebensowenig für den Etat gestimmt werden, wie in den Großstädten. Wir haben in Giebichenstein zwar für einzelne Positionen, aber gegen den Gesamtetat gestimmt und unsere Gründe dafür dargelegt. Bei meinem Eintritt in das Hallesche Kollegium habe ich ersehen, daß man hier nicht so korrekt verfahren ist. Erst in diesem Jahre hat man eine prinzipielle Erklärung abgegeben.

Schulze-Osterwieck: Der vom Referenten geforderte sachliche Ton ist von uns, als wir in der Stärke von zwei Mann einzogen, eingehalten worden und hat uns bei der nächsten Wahl eine Verdoppelung unserer Mandate gebracht. Sogar der Bürgermeister sagte: „Ich glaubte, Sie würden einen Ton anschlagen, daß das Rathaus zittert." Man wollte mich zum Armenpfleger machen, ich habe jedoch abgelehnt. In einem Nachtrag hat man die Kriegervereine von der Lustbarkeitssteuer befreit, darauf haben wir für die Arbeitervereine die gleiche Vergünstigung praktisch durchgeführt. Die Kommissionen, vor allem die Finanzkommission hat man uns vorenthalten; jedoch zieht man uns in neuerer Zeit zu Referate heran, da man sieht, daß wir uns für die Gemeindeverhältnisse stark interessieren. Man soll jedoch nicht verlangen, daß alles in der Gemeinde gleich anders werden soll, wenn unsere Genossen ein Vierteljahr in der Gemeindevertretung sitzen.

Plorin-Zeitz: Da die Fehler so mancher Arbeitergemeindevertreter der sozialdem. Partei zur Last gelegt werden, müssen wir von den aufgestellten Kandidaten verlangen, daß sie politisch und gewerkschaftlich organisiert sind. Das muß der Prüfstein sein, um uns vor Stegmüllereien zu schützen. Ich frage, ob unorganisierte Gemeindevertreter hier sind? Ueben wir auch ausgeiprochene Kontrolle über unsere Vertreter, dann kann es nicht vorkommen, wie es in Teuchern geschehen ist, daß ein von Arbeitern gewählter Gemeindevertreter für die lebenslängliche Anstellung des Bürgermeisters stimmt. Zu einer von mir einberufenen Vertreter-Konferenz meines Wahlkreises — wir haben ca. 90 Gemeindevertreter — sind nur wenige erschienen. Wie die Wahlen gehandhabt werden, dafür liefert das im Volksblatte gegebene Beispiel von Streckau einen drastischen Beweis. Ich stelle den Antrag, daß die Kommunale Praxis jedem Gemeindevertreter unentgeltlich beschafft wird.

Darauf wird Schluß der Diskussion über diesen Punkt beantragt und angenommen. Zwei Anträge lagen hierzu vor und fanden einstimmige Annahme.

1. Die in Halle tagende Gemeindevertreter-Konferenz der Provinz Sachsen beschließt, die Gemeindevertreter sind verpflichtet, von der politischen Organisation die unentgeltliche Lieferung der Kommunalen Praxis zur besseren Information auf dem Gebiete des kommunalen Lebens zu fordern.

2. Die Arbeiterklasse kann bei Gemeinderatswahlen nur solchen Kandidaten die Stimme geben, welche die Gewähr bieten, daß sie konsequent die Arbeiterinteressen nach Maßgabe des sozialdemokratischen Parteiprogramms vertreten. Kompromisse mit anderen Parteien sind bei Gemeindewahlen durchaus ausgeschlossen. Die in die Gemeindevertretungen gewählten Arbeitervertreter haben die Pflicht, jederzeit enge Fühlung mit den Wählern zu behalten und, wenn nötig, sich vor wichtigen Entscheidungen des Einverständnisses mit ihren Wählern zu versichern.

Die Sitzung wird auf ¼4 Uhr nachmittags vertagt.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 1. April.

Die Gemeindevertreter-Konferenz

hat in den beiden Tagen, an denen sie versammelt war, eine große Menge des Beratungsstoffes erledigt, der ihr zur Bewältigung vorgelegt war. Erfreulich war die Teilnahme von Gemeindevertretern aus den entferntesten Ortschaften und Wahlkreisen; rund 60 Besucher ergab die Aufnahme der Präsenzliste. Die Verhandlungen wurden mit Ruhe und Sachlichkeit geführt, und trotz der Meinungsverschiedenheiten brach sich der Gedanke Bahn: Wie vertreten wir in der Gemeinde am besten das Interesse der in der organisierten Arbeiterschaft verkörperten Sozialdemokratie? Hätten unsere Gegner die Absicht und den guten Willen, zu lernen, sie würden aus den Verhandlungen die Ueberzeugung mitgenommen haben, diese Leute wissen, was sie wollen, sie haben auch das beste Bestreben, den Gemeindeinteressen zu nützen. Es war thatsächlich eine Fülle des Gebotenen, was in den Referaten und in der Diskussion zur Kenntnis weiterer Kreise gebracht wurde.

Am ersten Tage wurde über die allgemeinen Grundsätze, die bei den Gemeindewahlen maßgebend sein müssen, ferner über Finanzpolitik und Reform des Wohnungswesens referiert und diskutiert. Der zweite Tag brachte die Referate über das Schulwesen, die öffentliche Gesundheitspflege, das Industrie-, Verkehrs- und Submissionswesen und als letzten Punkt die Arbeiterpolitik. Die Schaffung eines Kommunalprogramms wurde in Hinblick auf die Verhandlungen des nächsten Parteitages der Sozialdemokratie und mit Rücksicht auf eine für Weihnachten nach Berlin einzuberufende Konferenz aller sozialdemokratischen Gemeindevertreter Preußens abgelehnt. Dieser Grund und die vorgerückte Zeit — es war ½6 Uhr — versetzte die Konferenz in eine Zwangslage, da sie entweder das Programm, wie es vorgeschlagen war, en bloc annehmen oder einige Punkte ausscheiden mußte, die eine längere Diskussion erfordert hätten. Nach Annahme einiger Resolutionen schloß Genosse Pfeiffer, indem er der Befriedigung über das Geschaffene Ausdruck gab und hervorhob, daß unser aller Bestreben sei, sozialdemokratisch zu handeln, kurz vor 6 Uhr die Gemeindevertreter-Konferenz.

Ein Jubiläum.

Unser Oberbürgermeister, Herr Gustav Staude, ist heute 20 Jahre erster Bürgermeister von Halle. Er stammt von einem Gute auf der Insel Rügen, welches sein Vater besaß, als er im Juni 1843 in Wendorf geboren wurde. Seine erste Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Stralsund. Ostern 1863 bestand er in Putbus sein Abiturienten-Examen. Dann studierte er in Heidelberg und Berlin Rechte und Staatswissenschaften, im Oktober 1866 absolvierte er die erste juristische Prüfung am Kammergericht zu Berlin und trat als Auskultator bei dem Kreisgericht zu Stralsund ein. Die Referendariatsprüfung legte er im Herbst 1868 vor dem Appellationsgericht zu Greifswald ab und im März 1872 wurde er zum Gerichtsassessor ernannt. Dann wurde er Hilfsrichter beim Kreisgericht zu Schroda in Posen. Im März 1873 trat er als Beigeordneter und Syndikus der Stadt Liegnitz in den Kommunaldienst. Im November 1874 wurde er Bürgermeister der Stadt Hamm in Westfalen, wo er bis zum 31. März 1881 blieb. Am 4. April 1881 wurde er zweiter Bürgermeister von Halle, und als dann der damalige erste Bürgermeister Bertram starb, avancierte er am 1. April 1882 zum ersten Bürgermeister.

Sehr originell waren die damals bei dem Festessen im Stadtschützenhause und dem Festkommers im Neuen Theater gehaltenen Trinkreden, an denen u. a. der Regierungspräsident v. Diest und andere hohe Herren und Herrschaften teilnahmen. So z. B. sagte Herr Direktor Dr. Nasemann, wie man heute noch nachlesen kann: „Die Stadtverordneten sind der Harem des Ersten Bürgermeisters." Dr. Müller läßt den guten Geist des Ersten Bürgermeisters, dessen Gattin, leben. Präsident v. Diest bekannte sich als den ersten Fortschrittsmann. Stadtverordneter Keil toastete auf die treue Genossin des Oberhauptes, das Vorbild in weiblichen Tugenden. Dr. Thamhayn sagte, er wolle keine Rede halten, denn der „arme Gefeierte" habe heute schon manches über sich ergehen lassen müssen. Seine Worte seien kurz und bündig, „ohne Hörner und Zähne". Herr Staude versprach, ein guter Hallenser zu werden, was er ja wohl zweifellos geworden ist. An ihm sind die großen wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen der letzten zwanzig Jahre spurlos vorübergegangen. Er hat nicht die nötigen Lehren daraus gezogen und die Arbeiterschaft kann wahrlich keine Lorbeeren auf sein Haupt sammeln. Wir wollen darauf verzichten, bekannte Dinge aufzuwärmen, schon die Lattcherrede allein sichert ihm in den Herzen der Halleschen Arbeiter ein dauerndes Andenken.

Keine Wahlklage.

Herr Fischermeister Kupper, welcher als letzter Ritter Georg mit seiner Lanze den Drachen Sozialismus verwunden und gegen die Wahl der Genossen Thiele und Krüger die Klage anstrengen wollte, hat sich eines Besseren besonnen und von Einleitung der Klage auf dem Wege des Verwaltungsstreitverfahrens Abstand genommen. — Es wär' so schön gewesen; es hat nicht können sein! Mit der kommunalvereinlichen Herrschaft im Glauchaer Bezirk ist's vorbei; hat doch sogar Herr Rösner, vielleicht einem stillen Winke folgend, seinen Wohnsitz aus dem Glauchaer Viertel verlegt. In der Nähe des Gefängnisses am Kirchthor hat er seine Zelte aufgeschlagen.

---

* **Kolleg: Swienty** hat die Blinddarm-Operation glücklich überstanden, so daß heute eine Gefahr für das Leben fast ausgeschlossen ist. Der Heilungsprozeß wird allerdings ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen.

* **Osterwetter** war es keineswegs, das uns der alte Wettermacher da oben bescherte. Das war ein Heulen und Brausen des Windes, ein Treiben und Jagen der Schneeflocken, daß man sich in die rauheste Winterszeit versetzt sah, aber nicht in das kalendermäßige Frühlingsfest. Der Sturm hat auch an Gebäuden und Gärten große Verheerungen angerichtet. In verschiedenen Häusern stürzten die Schornsteine teilweise ein und durchschlugen das Dach.

* **Der Roland ohne Schwert.** Dem alten Wahrzeichen unserer Stadt am Roten Turme, dem Roland, hat der Sturm die Hand mit dem Schwerte abgebrochen. Mitleid erregend streckt die Figur den Armstummel in die leere Luft. Wie die alten Stadtgerechtsame von der Zeit überwunden worden sind, so vergehen auch die Rolandfiguren und Rolandsäulen, die sichtbaren Zeichen, daß einer Stadt die eigene Verwaltung und die eigene Gerichtsbarkeit verliehen worden war. — O alte Rutlandherrlichkeit, wohin bist du verschwunden!

* **Der „holde" Frühling** hat sich diesmal als ein recht rauher Bursche gezeigt. Die Temperatur war bei seinem Erscheinen so erschrocken, daß sie bis unter den Durchschnitt des Winter-Standpunkts sank. Die Befürchtung gewisser Wetter-Pessimisten, daß nach den grünen Weihnachten weiße Ostern kommen würden, ist berechtigt gewesen, denn am 1. Osterfeiertage wetterte es in allen Arten — Regen, Sonne, Schnee, Sonne, Hagel, Sonne und so fort und dazwischen permanent das Pfeifen und Heulen des Sturmes. Aber — all dies schreckte die Menschen nicht. Es war doch Ostern trotz Schneesturm und Hagelwetter, und Groß und Klein zog hinaus ins Freie, in den Wald und auf die Höhen. Ueberall, in den Heidelokalen sogar ist es voll wanderlustiger Menschen gewesen. Selbst auf dem Halleschen Blocksberg, der seinen „besten" Wind direkt vom Wettermacher Petersberg bezieht und deshalb immer mit recht frischem aufwarten kann, krabbelten die Menschlein aller Gattungen herum. „Der Zoologische" übte trotz allem Mischmasch-Wetter große Anziehungskraft aus. Sämtliche Saalbauräume waren überfüllt von mehr oder weniger Konzert-Sinnigen — richtiger: Konzert-Sündigen! Der Besuch war so stark, daß zahlreiche Familiengruppen Platzmangels wegen wieder fort mußten. Die hier stattfindenden Streichmusik-Konzerte entsprechen selbst hochgestellten Erwartungen voll. Die heute und morgen (Dienstag und Mittwoch) von 3 bis 8 Uhr abends dort stattfindenden vier Konzerte der „Hoch- und Deutschmeister-Kapelle" aus Wien werden sicher eine große Anziehungskraft ausüben, da die Leistungen derselben musikkünstlerische im größeren Stile sein sollen. — Es bleibt noch zu sagen, daß es bedauerlich ist, daß eine Stadt wie Halle nicht im stande ist, eine wirkliche Zivil-Künstler-Kapelle zu schaffen und zu halten.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** In der heutigen Carmen-Aufführung setzt Frl. Dennery vom Hoftheater in Kassel ihr Gastspiel als Micaela fort und Herr Hofopernsänger Albin Günther singt den Escamillo als Gast auf Engagement. — Morgen, Mittwoch, findet die letzte Aufführung von Gs lebe das Leben von Hermann Sudermann statt; die Vorstellung steht außer dem Farben-Abonnement, doch haben Beamtenkarten Giltigkeit. — Siegfried wird am Donnerstag wiederholt. — Zum Benefiz für Herrn Fritz Berend wird die einaktige Operette Des Löwen Erwachen und der Schwank Familie Knickemeyer von Fritz Berend vorbereitet.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** Heute beginnt in unserem ersten Varietee-Theater wiederum ein ganz brillantes Programm; die Mitglieder des neuen Ensembles sind durchweg bedeutende Kräfte. Die lebenden Photographien sind durch neue Sensations-Aufnahmen vertreten.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Heute beginnt der neue April-Spielplan, der diesmal eine stattliche Reihe von erstklassigen Spezialitäten aufweist. Insbesondere eine sensationelle Neuheit wird das Interesse wachrufen: Die 8 Phantom-Guards (Geistergarde), ein Damen-Ensemble, bestehend aus 8 jungen Damen. Die Nummer war bisher nur an den ersten Bühnen engagiert und errang überall ungeteilten Beifall.

Hohendodeleben. Gemeindewahlsieg. Bei der Gemeindevertreterwahl wurde Genosse Grupe mit 69 von 83 abgegebenen Stimmen gewählt.

Olvenstedt. Wahlsieg. Bei der Ergänzungswahl der Gemeindevertreter siegte am Donnerstag die sozialdemokratische Liste mit 153 gegen 12 Stimmen. Gewählt wurden die Genossen Wilsdorf und Fricke. Es sind nunmehr 4 Genossen in der Olvenstedter Gemeindevertretung vorhanden.

Eisleben. Von einem Strohfuder gestürzt ist am Donnerstag der Arbeiter Dombrowski. Er starb im Krankenhause infolge des Sturzes.

Magdeburg. Polizei und Ortskrankenkasse. Zu der am Montag einberufenen ordentlichen Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Bezirk der Altstadt Magdeburg erschienen zum nicht geringen Erstaunen des die Kontrolle am Eingange des Saales ausübenden Kassenbeamten ein Kriminalwachtmeister in Begleitung eines anderen Kriminalbeamten. Beide erklärten, sie seien vom Polizei-Präsidium geschickt worden, um die Versammlung zu überwachen.

Auf die Aufforderung des inzwischen erschienenen Vorsitzenden der Kasse, des Stadtverordneten Alwin Brandes, die Versammlung zu verlassen, da Polizeibeamte kein Recht hätten, derselben beiwohnen zu dürfen, erklärten die Beamten, sie hätten Befehl erhalten und sie blieben doch.

Naturgemäß war das Erstaunen der anwesenden Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, von denen die ersteren anscheinend in größerer Anzahl erschienen waren als die letzteren, kein geringes. Der Intervention einiger Arbeitgeber setzten die Beamten ein beharrliches Achselzucken entgegen.

Als der Vorsitzende Brandes die Versammlung für eröffnet erklärte, frug er an, ob vielleicht Personen im Saale seien, die Nichtmitglieder der Kasse seien. Da sich niemand meldete, machte der Vorsitzende der Versammlung die Mitteilung, daß sich doch zwei Kriminalbeamte im Saale befänden. Da deren Anwesenheit ungesetzlich sei, weil nicht die Polizei sondern der Magistrat die Aufsichtsbehörde der Ortskrankenkasse sei, so fordere er hiermit die Beamten offiziell auf, das Lokal zu verlassen. Nach der dritten Aufforderung erklärte der Kriminalwachtmeister: „Ich komme der Aufforderung nicht nach, ich habe den Befehl erhalten, die Versammlung zu überwachen und diesem Befehl kann ich nur dadurch nachkommen, daß ich bleibe. Paragraphen irgend eines Gesetzes anzugeben, halte ich für überflüssig, das ist auch gar nicht meine Sache."

Es entwickelt sich nunmehr eine Debatte über die Art der zu ergreifenden Maßnahmen.

Ein Antrag, der dahin geht, die Kriminalbeamten mit Hilfe von Polizeibeamten zu entfernen, wird schließlich mit großer Majorität angenommen. Der Vorsitzende vertagte deshalb die Versammlung, um vom Polizeipräsidium, da die Revierbureaus geschlossen waren, Hilfe zu holen.

In der Ulrichsstraße traf Brandes den wachthabenden Polizeikommissar Zill an, der auf das Ersuchen Brandes' erklärte, daß, wenn die in der Versammlung anwesenden beiden Nichtmitglieder wirkliche Polizeibeamte wären, dann er auch nichts weiter thun könne, als diese als solche festzustellen. Zu diesem Zwecke erhielt Brandes den Kriminalschutzmann Lange mit, der denn auch die Identität der beiden Nichtmitglieder feststellte und — sich dann schleunigst wieder entfernte.

Da die Versammlung nicht gewillt war, sich diesen Eingriff in ihre Rechte so ohne weiteres gefallen zu lassen, wurde einem Antrage gemäß die Vertagung ausgesprochen. Die anwesenden Arbeitgeber stimmten ebenfalls dafür.

Da die beiden Beamten ausdrücklich erklärt haben, sie hätten den Befehl vom Polizei-Präsidium, so erscheint es auch ausgeschlossen, daß vielleicht ein übereifriger Kommissar die Ueberwachung angeordnet hat. Die Vorkommnisse der letzten Zeit, bei denen die Polizeibehörde nicht immer gut abgeschnitten hat, können doch unmöglich eine solche Verwirrung an leitender Stelle angerichtet haben, daß man schließlich eine Krankenkassen-Versammlung mit einer Volksversammlung verwechselt.

Es ist zu erwarten, daß an Gerichtsstelle der Polizeibehörde Klargemacht wird, wie weit ihre Befugnisse gehen und daß auch Polizeibehörden nicht ungestraft die Gesetze übertreten dürfen.

Außerdem wird natürlich unverzüglich gegen die beiden Beamten Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs eingereicht werden. Gegen das Polizeipräsidium wird selbstverständlich Klage auf Schadenersatz erhoben.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Der Sparkassenrendant Poltz aus Lenbach wurde von der Strafkammer in Nordhausen kürzlich wegen Unterschlagung und Fälschung zu 2 Jahren und 14 Tagen Gefängnis und zu 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. — In Leetza bei Zahna waren mehrere Knechte auf die Kaninchenjagd gegangen. Hierbei erhielt der Knecht Donath aus noch nicht aufgeklärter Ursache einen Schuß, der seinen Tod herbeiführte.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle a. S., 29. März 1902.

Wegen Betrugs war die 26jährige Plätterin Selma Hedel aus Dieskau, bisher unbestraft, angeklagt. Sie ist geständig, am 16. November v. J. in dem Blumenreichschen Geschäft unter der Vorspiegelung, sie sei Frau Anna Kaiser, einen Schreibtisch, 160 Mark wert, erschwindelt zu haben. Bei Anzahlung von 20 Mark versprach sie auch monatliche Ratenzahlungen, und darauf hörte sie sich hier und da um, wo sie den Schreibtisch einstweilen einstellen könne. Ein Fräulein Ida Klüpp, Buchererstraße 60 wohnhaft, zeigte bereitwilliges Entgegenkommen, da die Angeklagte angegeben, sie wolle ein Geschenk machen und habe keine passende Gelegenheit zum Unterbringen. Als die Firma Blumenreich die versprochene erste Rate nicht erhielt, ließ sie bei der ihr ebenfalls mitgeteilten Adresse der Angeklagten nachfragen und erfuhr dann, daß der Tisch bereits wieder abgeholt worden sei. Auf polizeiliche Aufforderung in der Zeitung meldete sich dann der Handelsmann Meyer, der mitteilte, den Schreibtisch im Auftrage einer jungen Dame Wuchererstraße abgeholt und nach der Anhalterstraße geschafft zu haben. Dort wurde dann erst ermittelt, daß Selma Hedel die Thäterin gewesen. Wie hoch und wohin der Schreibtisch verkauft worden war, kam nicht zur Sprache. Die Angeklagte war geständig, gab an, aus Not gehandelt zu haben und wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus dem Reiche.

Berlin. Schwindel mit Lotterie-Losen. In einem Geschäft, das Gewinne von Lotterielosen vor der Fälligkeit auszahlt, erschien im Februar ein Mann mit einem Lose der Marienburger Lotterie, das mit 1000 Mark herausgekommen war. Das Los stellte sich bald nachher als eine außerordentlich geschickte Fälschung heraus, indem eine Zahl des Loses abgekratzt war und eine andere, an der Rückseite durch Schaben dünner gemachte eingesetzt war. Da der Schwindler gleichzeitig mehrere Lose der Siebengebirgslotterie kaufte, benachrichtigte die Kriminalpolizei alle Losgeschäfte und Vorauszahler und warnte sie vor einem gleichen Schwindel in Siebengebirgslosen. Am Mittwoch gelang es nun, bei einem Kaufmann den Schwindler, einen Arbeiter Franz Szewczik, festzunehmen, als er Gewinne der Siebengebirgslotterie sich ausbezahlen lassen wollte. Vor einigen Jahren sind in Frankfurt a. M. und in Stettin ähnliche Schwindeleien verübt worden und es liegt nahe, den Szewczik hiermit in Verbindung zu bringen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurde eine große Anzahl Lose gefunden, außerdem 150 Mark bares Geld, ein Kasten mit Druckertypen u. s. w.

Nürnberg. Auf dem Bahnhof Kitzingen fuhr am Freitag ein von Würzburg kommender Güterzug über das Einfahrtssignal hinaus und geriet einem anderen Güterzug in die Flanke. Hierbei explodierte ein Spritfaß, wodurch ein Bremser schwer und ein Wagenwärtergehilfe leicht verletzt wurden. Der Materialschaden war bedeutend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020402-19/fragment/page=0003

Heidelberg. Auf der Station Laudenbach der Main-Neckar-Bahn drang ein Mensch in den Kassenraum, während sich ein Hilfswärter auf einen Augenblick entfernt hatte, und feuerte drei Schüsse auf den Vorsteher ab, welche den Beamten an der Hand, der Schulter und am Kopf verletzten. Der auf den Lärm herbeieilende Hilfswärter verscheuchte den Räuber, welcher am Freitag vor Heidelberg von Gendarmen verhaftet wurde. Nach anfänglichem Leugnen gestand er die That ein, nachdem er mit dem Hilfswärter konfrontiert worden war. Er nennt sich Reszmann oder Reschmann.

Beuthen (O.-S.). Die Polizei als Hort der Sittlichkeit. Die Aufführung des auch in Halle in Szene gesetzten Lustspiels: Das ewig Weibliche von Robert Misch ist von der Beuthener Polizei verboten worden.

Hanau. „Sohn, da hast Du meinen Speer!" Im Hanauer Stadtbl. findet sich folgendes Eingesandt: „Ich, der pensionierte Gendarmerie-Wachtmeister Rogosch, hier, der Jüngere. Altgeselle, trete mit dem heutigen Tage in das Greisenalter über, denn ich bin heute 70 Jahre. Gleichzeitig lege ich das Amt als Vorsteher des Junggesellen-Vereins nieder. Ich bin meines Waltens müde und rufe wie jener Ritter: „Hier, Sohn, da hast Du meinen Speer!" Joseph Rogosch."

Vermischtes.

* **Bahnunfall.** Ein von Budweis nach Pilsen abgelassener Personenzug streifte am Montag bei der Einfahrt in die Station Strakonitz einen mit Kohlen beladenen Wagen, wobei die Lokomotive, der Post- und zwei Gepäckwagen umstürzten. Der Zugführer und acht Reisende sind mehr oder minder schwer verletzt.

Ein Kinematographen-Etablissement in Barcelona, das von zahlreichen Frauen und Kindern besucht war, ist am Sonntag während der Vorstellung niedergebrannt. Viele Personen wurden verletzt.

Gräßlicher Tod. In Lille wurde am Sonnabend ein Ingenieur einer chemischen Fabrik von einem Treibriemen erfaßt und in die Räder geschleudert, die seinen Körper in zwei Teile zerschnitten.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 1. April. Der Reichstagsabgeordnete Lieber, der bekannte Zentrumsführer, ist gestern mittag 12¾ Uhr in Camberg, 63 Jahre alt, gestorben.

Kassel, 1. April. Der gestern hier abgehaltene Textilarbeiterkongreß beschloß, daß die Unternehmer durch Gesetz verpflichtet werden sollen, für die Heimarbeiter Werkstätten zu errichten. Im übrigen soll außerdem der 10stündige Arbeitstag gefordert werden, darüber hinaus für den Sonnabend eine 9stündige Arbeitszeit.

Briefkasten der Redaktion.

Sertaner. Die Schlacht bei Lützen fand nicht, wie Sie behaupten, am 6. November sondern am 16. November 1632 statt. Wappenheim erlag tags darauf, also am 17. November, in der Pleißenburg zu Leipzig den in der Schlacht erhaltenen Wunden. Sein Einzug in Halle war am Tage vor der Schlacht, am 15. November, vor sich gegangen; nicht am 25. November, wie es in der chronikologischen Uebersicht in unserer Ostern nummer heißt.

Osterbetrachtung. Ja, so ist es! Das aus dem blau-roten Ei kriechende Küchelchen frißt alles auf.

Streit. Um diese Frage zu entscheiden, braucht doch kein ärztlicher Sachverständiger angerufen zu werden. Der einfache Verstand muß jedem sagen, daß ein Hemdwechsel während der Nachtruhe der Gesundheit zuträglich ist.

F. M. Karabinier ist der mit einem Feuergewehr versehene Reiter. Das Wort entstammt der französischen Sprache (carabin).

Paul 500. Paris und London sind von Berlin ungefähr gleich weit entfernt, Paris in Luftlinie 870 Kilometer, London 930 Kilometer.

H. B. in Z. Die Kosten hat der Unterliegende zu zahlen. Bei Privatklagen muß allerdings, wenn der Unterliegende nicht zahlen kann, der obsiegende Teil die Kosten tragen.

Briefkasten der Expedition.

Klingner, Trebnitz. Sie waren im Recht, die Anzeige, Grubenzimmerer, kostet 1.50 Mk. Wenn man Ihnen den Betrag nicht aushändigen will, so senden Sie uns die Adresse des Aufgebers, damit wir den Betrag selber einziehen können.

Quittung aus Eisleben.

Für Parteizwecke gingen ein: Von Schafkopfspielern 60 Pf. durch L. Wagner. Joh. Stelzer.

Quittung.

Für Parteizwecke:
3.30 Mk. von einer amerikanischen Auktion bei Streicher durch Radek Soboto, Maler. G. Schmidt.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, (Nord, Burgstraße 38), 29. März.

Aufgeboten: Redakteur Braun und Helene Schulze (Berlin und Blumenthalstraße 23). Architekt Lange und Martha Schnellhardt (Wiesbaden und Hohenzollernstraße 36).

Eheschließungen: Arbeiter Hartmann und Marie Ritter (Hermannstraße 9 und Am Kirchthor 18). Konditor Linke und Luise Stange (Wittekindstraße 35 und Göttingen). Fleischer Hund und Anna Linke (Weißenfels und Wittekindstraße 35). Former Billing und Emma Dietrich (Trotharerstraße 78 und Mühlweg 12). Geschirrführer Fiedler und Minna Haugk (Hardenbergstraße 37 und Schillerstraße 36). Arbeiter Sieb und Emma Stielicke (Trotharerstraße 74 und Lettinerstraße 1). Schuhmacher Kunze und Alma Richter (Große Brunnenstraße 51a und 8). Mechanikus Krause und Minna Horst (Eichendorffstraße 6 und Belfortstraße 1a).

Geboren: Bremser Otto T. (Eichendorffstraße 24). Arbeiter Niemann S. (Eichendorffstraße 35). Geschirrführer Fischer T. (Trotharerstraße 73). Maurer Schaaf S. (Petersbergstraße 2). Arbeiter Wolny T. (Felsstraße 7). Schlosser Hahn T. (Weidenplan 2). Bergmann Mikos T. (Mötlicherstraße 7). Zimmermann Zimmermann S. (Eichendorffstraße 4). Professor Dr. med. Fraenkel T. (Reichardtstraße 4).

Gestorben: Dienstknecht Pinkert, 18 Jahre (Diakonissenhaus). Handelsmanns Peters T., 3 J. (Blumenthalstraße 27). Arbeiters Surek S., 2 Wch. (Sophienstraße 25). Arbeiters Seidensticker S., 4 Mon. (Advokatenweg 24). Arbeiters Stephan T., 2 J. (Körnerstraße 63).

Verantwortlicher Redakteur: **A. Weißmann** in Halle.

Ortskrankenkasse der Bäcker, Böttcher, Brauer und verwandten Gewerbe zu Zeitz.

Die statutengemäße General-Versammlung findet **Sonnabend den 5. April cr. abends 8 Uhr im großen Saale des Schützenhauses** statt. Die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Jahresrevisoren und Entlastung.
4. Geschäftliches und sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.
Wilhelm Hoffmann, Vorsitzender.

Konsum-Verein zu Trebnitz bei Luckenau.
E. G. m. b. H.

Sonntag den 6. April cr. nachmittags 2 Uhr im Krugschen Lokale

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über das erste Geschäftsjahr 1902.
2. Bericht der Revisoren und Erteilung der Entlastung.
3. Verteilung der Reinersparnis.
4. Bericht des Verbandsrevisors.
5. Abänderung resp. Ergänzung des Statuts.
6. Geschäftliches.

Trebnitz den 29. März 1902.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Trebnitz bei Luckenau.
E. G. m. b. H.
Hermann Heine, Vorsitzender.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller**
am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Das völlig neue großartige April-Programm.
Die sensationelle Neuheit:
8 Phantom-Guards
(Die Geistergarde), großes phantastisches Damen-Ensemble.
Direktion: **Jean Priver.**
8 Damen! Pompöse Ausstattung! 8 Damen.
3 Trevally, exzentrische Trambolin-Akrobaten. Großartige Tries ganz neuen Genres.
The three Sisters Merkel, gymnastische Kontorsionistinnen.
Barnums Goliath-Hundemeute,
Original-Dressur-Akt von Prachtexemplaren von Riesendoggen.
4 Welsons, die hervorragend. Bravourturner a. d. hängenden Seilen.
Rich. Hungar, sächs. Humorist mit seinem Orig.-Schlager-Programm.
Mr. Broocks, Lustkünstler am Trapez.
Marga Louison, brillante Kostüm-Soubrette und Tänzerin.
Dröses Velograph, neue Serie vorzüglich lebender Photographien.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Feld-, Blumen- u. Gemüse-Sämereien
offeriert in reiner keimfähiger Ware zu billigsten Preisen
F. H. Weber, Gr. Steinstraße 46.

Möbel.
Eigene Tischlerei und Polster-Werkstatt.
Echt nußb. Vertikows u. Kleiderschränke 48 M. Spiegelschränkchen 28 M., Spiegel 6 M., Trumeaux mit geschl. Glas 58 M., Stegtisch 12 M., Ausziehtisch 20 M., Stühle 3 M. eleg. Herrenschreibtisch 110 M., Buffet 150 M., Plüsch-Taschen-Sofas 65 M., Stoff-Sofas 30 M., Bettst. m. Matr. 28 M., Kücheneinrichtungen, Plüsch-Garnituren billigst.
Möbel-Magazin, Th. Hille,
Spitze 38, Nähe Hallmarkt, vis-à-vis dem neuen Postamt.

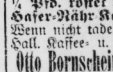
Die Restbestände
meines großen
Möbel- u. Polsterwaren-Lagers
sollen wegen **Aufgabe des Geschäfts** zu jedem **annehmbaren Preise** verkauft werden.
A. Brauer,
Breitestraße 16.

Pa. Gerstenstroh
verkauft billig
Böhme, Gasth. z. Weintraube
Das. können Strohsäcke entleert werd.

Stadt-Theater Halle a. S.
Mittwoch den 2. April 1902
Abends 7¼ Uhr.
194. Vorst. i. P.-A. 59. Vorst. außer Ab. 2. Viertel.
Es lebe das Leben.
Drama in 5 Akten von H. Sudermann.
Donnerstag den 3. April 1902
Abends 7¼ Uhr
195. Vorst. i. P.-Ab. 136. Abonn.-Vorst. 3. Viertel. Farbe gelb.
Siegfried.
Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Walhalla-Theater
Direktion: **Richard Hubert.**
Ab 1. April:
Gänzlich neuer Spielplan.
Fernando Wiluhn-Trio, Matadore der Kraftturnkunst. — **Mr. Hermany** mit seiner Pantomime: Der Tierfreund. Großartiger Dressurakt. — **Caesaro Belli-Truppe,** Parterre-Gymnastiker mit akrobatischen Spielen. — **Franz Max de Wirth,** Soubretten-Imitator. — **The Thorns,** Exzentriks. Spaß in einem Restaurant. — **Soeurs Emilia,** Instrumental-Exzentriks. **Mr. Caesaro,** Equilibrist auf dem gespannt. Drahtseil. — **Maxi Walden,** Gesangssoubrette. — **Willy Zimmermann,** Original-Gesangs-Humorist u. Komponisten-Darsteller. — **American Bioscope,** sensationelle leb. Photographien.
Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Mittwoch
Schlachte-Fest.
Bernh. Siegel,
Böllbergerweg 21.


Jeden Mittwoch
Schlachte-Fest.
Oskar Heller,
Steinweg 32.
Telephon 2179.

Sie sparen viel mehr, kaufen Sie:
1 Pfd. geröst. Kaffee zu 75 Pf.
Gar. rein. Kakao à Pfd. 110 Pf.
¼ Pfd. kostet 20 resp. 30 Pf.
Hafer-Nähr Kakao à Pfd. 80 Pf.
Wenn nicht tadellos, Rückv. verlangt. Hall. Kaffee- u. Kakao-Versand-Gesch.
Otto Bornschein, **Mittelstraße 21,** neb. Gr. Steinstr. 14

Auf
Teilzahlung
liefere ich
Möbel
bei
kleinster
Anzahlung
und wöchentlicher
Abzahlung von
Mark 1 ab.
Robert
Blumenreich,
Ausstattungsmagazin,
24 Gr. Ulrichstr. 24,
part., I. und II. Etage.

64 Geiststrasse 64, Ecke Neumarktstr.
Emaille-, Glas-, Porzellan-, Blech-, Bürsten-, Holz-, Seifen-Waren u. s. w.
Koch- u. Schmortöpfe Bratpfannen 50-65 Pf.
Wannen, rund und oval 1.25 Mk.
Wasser-, Küchen-Toilette Eimer 75 Pf.
Hack- und Wiegemesser 50 Pf.
Porzellan-Teller, Tassen, Schüsseln, Terrinen.
Wasser-, Bier-, Wein-Likör-Gläser.
Für Gastwirte alle Arten Gläser en gros.
Gardinenstangen glatt u. zum Zieh. 35 Pf.
Markttaschen 50 Pf.
Handfeger, Stubenbesen 25 Pf.
von Borsten und Roßhaar
Messer, Gabeln f. Tafel u. Küche.
Taschenmesser, Solinger Fabrikat.
Kaffee-Service fein dek. vergold. 2.50 M.
Wasser-, Wein-, Bier-Karaffen, Service.
Ia Glühlichtstrümpfe Gas-, Spirit. Petrol.-Lamp.
Kompl. Küchen-Einrichtungen, elegant, sehr billig.
Weiße parfümierte Kessel-Seife ca. Pfundstücke **nur 15 Pf.**
vorzüglich zu jedem Haus- und Küchengebrauch empfiehlt
Franziska Wasilewski, 64 Geißstraße 64
Ecke Neumarktstraße.

Erprobtes Hustenmittel
ist mein **selbstgekochter, schwarzer**
Johannesbeersaft.
Karl Krütgen,
Universal-Droguerie
Merseburgerstraße.

Schlosser-Lehrlings-
Schmiede-Lehrlings-
Mechaniker-Lehrlings-
Klempner-Lehrlings-
Maurer-Lehrlings-
Maler-Lehrlings-
Tischler-Lehrlings-
Drechsler-Lehrlings-
Tapezierer-Lehrlings-
Sattler-Lehrlings-
Kürschner-Lehrlings-
Schriftsetzer-Lehrlings-
Schuhmacher-Lehrlings-
Fleischer-Lehrlings-
Bäcker-Lehrlings-
Friseur-Lehrlings-
Kellner-Lehrlings-
und jede andere
Berufs-Bekleidung,
als: **Hosen, Jacketts, Kittel, Blusen, Schürzen** 2c. in großer Auswahl, zu bekannt billigen Preisen.
Julius
Hammerschlag
36 Gr. Ulrichstraße, nahe d. Alt. Promenade. 36

Soeben erschienen:
Postillon
Nr. 7.
Dem Andenken Liebknechts gewidmet.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Einige Feilenhauer-Lehrlinge
per sofort gesucht. **Ammendorfer Maschinen- u. Feilenfabrik.** G. m. b. H.

Die Kunst der Rede.
Von Manfred Wittig.
Preis 1 M.

Das Ehe- und Familienrecht.
Von Hermann Bilz.
Preis 75 Pf.

Das Recht der unehelichen Kinder und die Ansprüche der Kindsmütter.
Von Hermann Bilz.
Preis 75 Pf.

Die Rechte der Angeklagten.
Von Fritz Hartwig.
Preis 50 Pf.

Die Rechte und Pflichten der Mieter.
Preis 20 Pf.

Merkbüchlein über das Recht im gewerbl. Arbeitsvertrag.
Preis 10 Pf.

Die Polizei in Preußen.
Preis 75 Pf.

Das formelle Recht in Preußen.
Preis 75 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Erstklassige Rockschneider
finden dauernde Beschäftigung.
Gustav Gottschlich.

Wohne jetzt **Thomasiusstraße 36.**
E. Landsbach, Hebamme.

Schlüsselbund mit 7 div. Schlüsseln (darunter ein messingener) in grauem Etui mit Bügel, abhanden gekommen am 1. Feiertag abends im „Gasthof zur Sonne" in Nietleben. Geg. Belohn. abzugeb. bei Hrn. C. Röder (Conf.-Ver.), Nietleben oder in der Exped. dieses Blattes.

Die Geburt eines gesunden kräftigen **Mädchens** zeigen hocherfreut an
Otto Reinig und Frau.
Wittenberg den 29. März 1902.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020402-19/fragment/page=0004